FVF
Forum Vormärz Forschung

Jahrbuch 2014

Religion – Religionskritik – Religiöse Transformation im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:
Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
Forum Vormärz Forschung

Jahrbuch 2014
20. Jahrgang

Religion – Religionskritik – Religiöse Transformation im Vormärz

herausgegeben
von
Olaf Briese und Martin Friedrich

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2015
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1112-9
www.aisthesis.de

angesichts des Berliner Antisemitismusstreits zu verhindern, dass jüdische Schriftstellerinnen aus dem literarischen Kanon gedrängt werden.

Leider werden die historischen Kontexte und politischen Hintergründe entweder überhaupt nicht erwähnt oder im Fazit nachgeschoben, weshalb die geschichtliche und ideengeschichtliche Einbettung der Germanisten und der behandelten Autorinnen in Whittles Studie generell viel zu kurz kommt. Es ist auch zu erwägen, ob die von Whittle kritisierten Stereotypisierungen und Klischees nicht teilweise dem Versuch entsprangen, Rahel Varnhagen, Dorothea Schlegel oder Fanny Lewald dem Zeitgeist der Gründerzeit anzudienen, der gegenüber progressiver Romantik und dem Vormärz sehr skeptisch eingestellt war. Dabei waren die von Whittle analysierten Klischees und Stereotypisierungen meist keine Neuschöpfungen der behandelten Literaturwissenschaftler, sondern resultierten aus dem reaktionären geistigen Klima jener Jahre.

Trotz einiger Einwände ist Whittles Studie ein ausgesprochen wichtiger Beitrag zur Geschichte der Germanistik. Sie erklärt zumindest teilweise die Traditionswahl des Faches. Interessant ist auch, wie ideologiebeladen die Germanistik des 19. Jahrhunderts war, in der literarische Werke weniger zählten als Herkunft und Religion. Autoren, die das Pech hatten, keine rein deutschen, christlichen Männer zu sein, waren kaum der Rede wert. Es fällt aber auch auf, wie unreflektiert diese Tradition ins 20. und 21. Jahrhundert übertragen wurde und wie wenig die deutsche Germanistik diese bislang hinterfragt hat.

Christina Ujma (Berlin/Paderborn)

Michail Krausnick: Es war einmal... Als das Wünschen noch geholfen hat. Poesie und Politik im 19. Jahrhundert. *Neckargemünd: BoD, 2013.*

Der Band *Es war einmal...* von Michail Krausnick ist in der Reihe Rhein-Neckar-Brücke erschienen, herausgegeben von der VS-Regio-Gruppe Rhein-Neckar, deren Mitbegründer Krausnick ist. In diesem kleinen Band versammelt er unterschiedliche kurze Texte, die ursprünglich als Vorträge oder Artikel u. a. in der ZEIT (in der Rubrik Zeitläufte), in der Rhein-Neckar-Zeitung oder als Radiobeiträge erschienen sind, ergänzt um Originalbeiträge für den Band. „Die Auswahl ist zufällig und folgt subjektiv meinem Mitteilungsbedürfnis“ (118), schreibt Krausnick im Nachwort und legt damit die Intention des Bandes offen: Er richtet sich an interessierte Leser,

die sich auf eine gewisse Freiheit der Auswahl und der Darstellungen einlassen wollen.

Stilistisch und in ihrem jeweiligen Fokus auf die besprochenen Autoren unterscheiden sich die Texte deutlich voneinander, thematisch besteht aber der Zusammenhang: „Poesie und Politik im 19. Jahrhundert" mit Blick auf Personen des literarischen Lebens, die in ihrer politischen Ausrichtung nicht regierungskonform waren, sich gegenüber der Fürstenwillkür im zerstückelten Deutschen Bund und aus dem Exil heraus für Freiheitsrechte eingesetzt haben. Angefangen bei Heine, der mit der Frage, was dem Volk die verschlossenen Kornkammern nützen, für die „Interessen der Bevölkerung" eintrat bis hin zu Lassalle und seinem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein.

Der Autor, der sich literarisch gern zwischen den Gattungen bewegt, verquickt locker literaturhistorische Ereignisse, biographische und anekdotische Begebenheiten sowie autobiographische Erinnerungen. Er erhebt keinerlei Anspruch darauf, eine systematische Darstellung vorgelegt zu haben, vielmehr verrät der dritte Untertitel bereits, dass es sich um eine Art von „Anmerkungen" handelt.

Die Texte sind in hohem Maße subjektiv und mit der Person des Autors verbunden. So enthält beispielsweise der Text über Jacob und Wilhelm Grimm, ursprünglich ein Beitrag zu einer Autorenumfrage zum Thema *Brauchen Kinder Märchen?* von 1995, Einblicke in die Kindheit Krausnicks, dessen Vater, wie er erzählt, sich stets einen Spaß daraus gemacht habe, dem Sohn mit Hilfe der oft grausamen Grimm'schen Märchen Angst einzujagen, und subtil aber eindrücklich beschreibt er eine Stimmung seiner Kindheit im Hannover der Nachkriegsjahre, eine Zeit, in der ein latentes Grauen zu spüren gewesen sei: die neugierige Suche der Kinder nach Leichen in unterirdischen Bunkern, die Allgegenwart von Kriegsversehrten, Geschichten von Mördern und von einem in der „uralten Eiche am Kreuzweg" baumelnden „Nazi-Bonze[n], der Angst vor dem Prozess hatte" (24).

Durch die Auswahl der Autoren und konkrete Stellungnahmen in einigen Texten markiert Krausnick seine eigene politische Richtung, gibt sich z.B. im abschließenden Text über Herwegh und Lassalle als Sympathisant der Arbeiterbewegung zu erkennen. Neben der politischen Haltung der besprochenen Personen interessieren ihn besonders auch Liebschaften und Anekdoten – für meinen Geschmack ein bisschen zu sehr. Er widerspricht damit aber nicht dem eigenen Programm, nämlich seinem persönlichen Mitteilungsbedürfnis zu folgen.

Der Text über „Richard Wagner, dessen Schweizer Ehrenstuhl eine fatale Sitzgelegenheit ist“ (4), der einzige längere Originaltext für den Band, steht in der Mitte des Bandes und erscheint nicht nur durch die zentrale Stellung als ein Text, der für den Autor besondere Bedeutung hat. Krausnick beschreibt hier seinen Besuch bei Familie Wille auf dem Gut Mariafeld in der Schweiz. Der Urgroßvater des Hausherrn Jürg Wille war das Todesopfer des Raubüberfalls auf eine Postkutsche im Mai 1811, der den Stadtdirektor Ludwig Pfister in Heidelberg dazu veranlasst hatte, eine großangelegte Kriminaluntersuchung durchzuführen, die am 31. Juli 1812 mit der Hinrichtung der Odenwald- und Spessart-Räuber endete. Der Besuch bei Jürg und Eliza Wille, die ihn auf dem „Ehrensessel“ Richard Wagners Platz nehmen lassen, auf dem auch Georg Herwegh gesessen hatte – außerdem auch Adolf Hitler, ist eine der Merkwürdigkeiten dieses Bandes. Beschrieben wird hier ein skurriles Erlebnis und der Zwiespalt des Erzählers zwischen der geschichtsträchtigen Anziehungskraft des Ortes und dem Versuch, sich bei aller Höflichkeit von rechten Tendenzen in der Familie Wille zu distanzieren.

Schließlich lässt sich festhalten: Die Perspektive auf Geschichte bzw. Literaturgeschichte durch die subjektive Brille des Autors ist vor allem interessant, wenn man die „Anmerkungen“ als literarische Texte auffasst, in denen sich einzelne Bilder einer Vor- und Nachmärzzeit entfalten, die in ihrer erzählerischen Form lebendig und ansprechend sind. Bleibende Bilder haben bei mir besonders die Texte über Philipp Friedrich Schütz und die Brüder Grimm bzw. die Märchenfrage hinterlassen.

Janina Schmiedel (Hannover)

Walter Schmidt (Hg.): Akteure eines Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution von 1848/49. Band 4. *Berlin: FIDES Verlag 2013.*

Wie stark sich biographische Forschung und Vormärz- und Revolutionshistoriographie gegenseitig befruchten können, wie eng die lebensgeschichtlichen Narrative und persönlichen Erfahrungen der revolutionären Akteure an das jeweilige Geschehen und an die Entwicklung der spezifischen politischen und gesellschaftlichen Umbrüche auf europäischer, gesamtdeutscher, einzelstaatlicher und regionaler Ebene gebunden sind, ob und, wenn ja, wie leicht sie sich dann mit bestimmten, überlieferten revolutionshistorischen Narrativen verbinden lassen – mit anderen Worten: in welchem Ausmaß sich also individualbiographische und prosopographische Lebensbeschreibung,